

Deutsch-Amerikanische Freundschaft – Eine Erfolgsgeschichte

Fin Welkenbach

Elly-Heuss-Schule Wiesbaden

Juni 2017

Die deutsch-amerikanischen Beziehungen reichen bis ins 17. Jahrhundert, also bis zur Kolonialisierung Nordamerikas zurück. Bereits unter den ersten Einwanderern waren viele Deutsche und die Deutschen blieben bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein eine der stärksten Einwanderergruppen in die späteren USA. Mit dem ersten Weltkrieg nahm die Einwandererzahl der Deutschen nach Amerika ab und auch politisch verschlechterten sich deutsch-amerikanische Beziehungen zunehmend. Das Verhältnis erlangte seinen Tiefpunkt dann mit der Kriegserklärung der USA an das Deutsche Reich am 6. April 1917, nachdem sämtliche Vermittlungsbemühungen zwischen den Entente-Mächten und den Mittelmächten durch den amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson gescheitert waren. Der Kriegseintritt der USA stellte die Wende im Ersten Weltkrieg dar und verhalf den Entente-Mächten durch die neuen, ausgeruhten amerikanischen Soldaten zum Sieg. Durch den Aufruf Wilsons zum „Kreuzzug der friedliebenden Demokratien“ war das Deutsche Kaiserreich besiegt und in Deutschland eine neue Demokratie gebildet worden. Lässt man kleinere, wie zum Beispiel die Mainzer Republik unter Napoleon Bonaparte und tragisch gescheiterte, wie die Paulskirchenverfassung außer Betracht, so ist es sogar die erste Republik auf deutschem Boden. Durch die „Dolchstoßlegende“ der Rechten und kommunistische Bestrebungen der Linken geschwächt, sollte die Weimarer Republik aber auch 15 Jahre später schon wieder scheitern. Die Demokratie als Message blieb jedoch als Flaschenpost erhalten und tauchte bereits nach zwölf Jahren grausamer Herrschaft und einem weiteren Weltkrieg mit weitaus zerstörerischerem Charakter als der erste wieder auf. Wieder spielten die USA eine große Rolle bei den Friedensverhandlungen und der Wiedereinführung der Demokratie in Deutschland. Woher kommt aber diese Verbundenheit des amerikanischen und des deutschen Volkes?

Das deutsche Volk hat und hatte einen grundsätzlich sehr ausgeprägten Sinn für Freiheit und Recht. Man denke nur an Dichter wie Goethe und Schiller oder an die „Göttinger Sieben.“ Das Volk der Dichter und Denker, wie es so oft genannt wird, hat also einen liberal-sozialen Charakter, den ihm von Grund aus wohl keiner ab zu sprechen versuchen würde. Die deutschen Bemühungen nach Einigkeit beispielsweise gehen in der deutschen Geschichte sehr weit zurück. Der Kampf um die Hegemonialstellung zwischen den Habsburgern und den Preußen und um das Recht, unter seiner Führung ein geeintes Deutsches Reich zu schaffen dauerte zwei Jahrhunderte an und führte schließlich 1871 nach den drei Einigungskriegen zur Gründung des Deutschen Kaiserreiches unter preußischer Führung und unter Ausschluss Österreichs. Deutschland war geeint und entwickelte sich rasch weiter: Otto von Bismarck führte die ersten Sozialversicherungen ein und die Industrialisierung schritt rasch fort. Vergleicht man die amerikanische Geschichte nun mit der deutschen, so fällt auf, dass fast zeitgleich auch in Amerika ein ähnlicher Kampf gefochten wurde. Der amerikanische Bürgerkrieg zwischen den Süd- und Nordstaaten spaltete auch in den USA das Land. Äquivalent zu den deutschen Bestrebungen nach Einheit, wurden auch in den USA mit dem Ende des Bürgerkrieges solche Forderungen laut und auch erfüllt. Die großen Distanzen zwischen Nord- und Südstaaten wurden mit der Zeit mehr oder weniger überwunden und es entstand ein Staat, der nach und nach zu einer Großmacht mit viel Einfluss anwuchs. Sowohl das deutsche als auch das amerikanische Volk erlangten also durch einen – beziehungsweise mehrere – Kriege ihre langersehnte Einigkeit. Beide Nationen waren somit im Vergleich zu anderen, wie beispielsweise Frankreich oder Großbritannien, sehr jung und modern. Für viele Deutsche, wie zum Beispiel die 1848er Revolutionäre oder Goethe, galt das junge Amerika als ein Ort der unbegrenzten Freiheit und Möglichkeiten. Und tatsächlich waren es oft die Amerikanern, die den Deutschen tatkräftig halfen und ihnen immer wieder eine Chance gaben. So gaben amerikanische Banken nach dem ersten Weltkrieg hohe Kredite an deutsche Banken und halfen Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg durch den Marshallplan, das Land

wieder auf zu bauen. Während viele andere Länder noch argwöhnisch auf Deutschland schauten, gaben die USA den Deutschen schon während den späten 1940ern eine neue Chance. Durch die Einführung der deutschen Verfassung, die in ihren Grundzügen teilweise der amerikanischen ähnelt, und die enge Anbindung an den Westen schützten die USA die junge Bundesrepublik vor der Einflussphäre der Sowjetunion und deren rückschrittlichen politischen System. Im Laufe der Zeit konnte Deutschland zu einem der demokratischsten und freiheitlichsten Länder der Erde werden und während des Wirtschaftswunders in der Nachkriegszeit sagenhafte Wirtschaftszahlen verschreiben. Dies alles konnte, wie bereits angedeutet, nur durch amerikanische Kredite, beziehungsweise den Marshallplan, ermöglicht werden. Bei all den Vorteilen, die Deutschland im zwanzigsten Jahrhundert aus seinen guten freundschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten ziehen konnte, sollte man aber auch nicht vergessen, dass auch die USA aus dieser Freundschaft profitierten: Durch Dawes-Plan und Young-Plan nach dem ersten Weltkrieg konnte Deutschland seine Reparationszahlungen an die europäischen Westmächte und diese somit ihre Kriegskredite bei den USA begleichen. Auch vom schnellen Wiederaufbau nach dem zweiten Weltkrieg profitierten die Vereinigten Staaten, da sich mit Deutschland und den anderen westeuropäischen Ländern ein neuer, guter Markt ergab und durch die Anbindung Deutschlands an den Westen die Einflussphäre der UdSSR eingedämmt und die eigene ausgeweitet wurde. Zunehmend wurde die Bundesrepublik Deutschland nicht nur in Europa sondern in der ganzen Welt wichtig und trat 1955 der NATO und 1973 den Vereinten Nationen bei. Deutschland begann Verantwortung zu übernehmen. Verantwortung einerseits für seine Geschichte, die grausamen und unverzeihbaren Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes unter Adolf Hitler. Nachdem dieser Reparations- und Entschädigungszahlungen während seiner Herrschaft nämlich ausgesetzt hatte, nahm die Bundesrepublik diese wieder auf, zahlte bis vor kurzem noch jährlich Entschädigungen für den Ersten Weltkrieg und zahlt immer noch Entschädigungssummen für die Opfer der Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten. Die berühmteste Geste zur Annahme dieser historischen Verantwortung ist wahrscheinlich Willy Brandts Kniefall vor dem Denkmal der ermordeten Juden des Ghettos in Warschau. „Dann bekennt er sich zu einer Schuld, an der er selber nicht zu tragen hat, und bittet um eine Vergebung, derer er selber nicht bedarf. Dann kniet er da für Deutschland“, schrieb dazu der Journalist Hermann Schreiber am 14.12.1970 in der 52. Jahress Ausgabe „des Spiegels.“ Doch die vermeintlich unschuldigen Deutschen übernahmen nicht nur historische Verantwortung sondern wuchsen mit der Zeit zu einem der führenden Länder Europas heran. Als Gründungsmitglied der EU, beziehungsweise der EWG, nahm die Bundesrepublik seine Rolle offensichtlich ernst. Heute ist Deutschland als eines der Führungsländer der EU und auch als eines der reichsten Länder der Welt in der Weltpolitik hoch angesehen. Auch der Mauerfall wurde nur durch eine Kooperation der USA und der damaligen Bundesrepublik Deutschland herbeigeführt. Abermals profitierten auch die USA von der Einschränkung des sowjetischen Machtsektors und dem Fall der Sowjetrepublik. Deutschland entwickelte sich zum wichtigsten Importeur für Autos und Elektrotechnik in den USA und bleibt dieser auch heute. Somit sind die USA aber auch einer der – wenn nicht sogar der – wichtigste Absatzmarkt für die deutsche Wirtschaft. Und auch wenn sich die USA momentan wirtschaftlich in Richtung asiatischer Länder orientieren, bleibt Deutschland als führendes Land der EU für die USA ein wichtiger wirtschaftlicher aber auch politischer Partner. So wurde Deutschland ja beispielsweise zur Verhandlung mit dem Iran um die Atomabrüstungsprogramme mit einbezogen, obwohl dies eigentlich nur die fünf UNO-Vetomächte zu verhandeln hatten. Auch militärisch besteht eine zweiseitige Abhängigkeit Deutschland – beziehungsweise der EU – und der USA. Einerseits geben die USA natürlich deutlich mehr Geld als NATO-Beitragszahlungen aus als andere Länder, andererseits wäre die amerikanische Armee aber ohne die Unterstützung anderer NATO-Bündnispartner und vor

allem der europäischen bei weitem nicht so stark. Da ohne ein westlich-demokratisches und freihandelinteressiertes Deutschland kein geeintes Europa – sei es nun in der Europäischen Union, im Binnenmarkt oder in der Währungsunion – möglich wäre, ist den Vereinigten Staaten sehr an einer guten Beziehung zur Bundesrepublik gelegen. Und Deutschland profitiert – wie bereits angedeutet – sowohl durch den Markt, der sich in den USA als wichtigster Exportmarkt ergibt, als auch von amerikanischen Investoren, die bei guten Beziehungen zwischen den USA und der Bundesrepublik Deutschland natürlich bessere Geschäften machen und somit auch mehr investieren können. Zudem sind die USA mit ihrer Richtwährung, dem US-Dollar, maßgeblich zur Erhaltung des internationalen Geld- und Handelssystems, woran die Bundesrepublik auch ein gesteigertes Interesse hat. Letztendlich sind die USA als selbsternanntes Ursprungsland der Demokratie und westlichen Werte und die Bundesrepublik Deutschland als eines der technisiertesten und modernisiertesten Länder der Welt die hauptsächlichen Voranbringer der Globalisierung und Modernisierung.

Zusammenfassend kann man also sagen, dass die deutsch-amerikanische Freundschaft nicht nur ökonomisch und politisch wichtig für diese beiden Länder ist sondern, dass deren Freundschaft erstens auch wichtig für alle europäischen und politisch-westlichen Länder ist, aber zweitens auch für alle Schwellenländer, die den Zustand eines industrialisierten und modernen Landes anstreben. Auch für die osteuropäischen Länder des ehemaligen sowjetischen Einflussbereiches ist die Investitionsbereitschaft Deutschlands und der USA wichtig für die Demokratisierung und Modernisierung. Die so stockend begonnene Freundschaft der USA und Deutschlands hat sich also zu einer absoluten Erfolgsgeschichte – und das nicht nur für die beiden Länder an sich sondern auch für den Rest der Welt – entwickelt.